



NORMAN LIEBOLD

GLÄSERNER SARG

AMATOR VERITAS VERLAG NO. XLI

*Besonderer Dank gilt zwei Menschen:
Katharina Theine für das stets offene Ohr, wenn
ich die Wirkung der einzelnen Kapitel vorle-
senderweise an ihr erproben durfte. Und Wal-
ter Hülder für die interessanten Gespräche und
Anregungen, die diese Novelle inspirierten.*



AUTHORISIERTE ERSTERSCHEINUNG 2008.
AMATOR VERITAS BUCH NR. XLI

Titelillustration und Covergestaltung von N.Liebold.

Copyright © 2008
Norman Liebold Amator Veritas Verlag, Königswinter.
Gesetzt in Garamond.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des öffentlichen Vor-
trags, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und elektro-
nische Medien, sowie der Übersetzung auch einzelner Teile.

ISBN-10: 3-937330-27-3
ISBN-13: 978-3-937330-27-3

www.norman-liebold.de
www.amator-veritas.de

NORMAN LIEBOLD

GLÄSERNER SARG

EIN SIEBENGEIRGS-KRIMI



The consciousness of being at war, and therefore in danger, makes the handing-over of all power to a small caste seem the natural, unavoidable condition of survival.

1984 by George Orwell

No longer anonymous, but named, identified, the procession marched slowly on; on through an opening in the wall, slowly on into the Social Predestination Room.

Brave New World by Aldous Huxley

And some day we'll remember so much that we'll build the biggest goddam steam-shovel in history and dig the biggest grave of all time and shove war in and cover it up. Come on now, we're going to go build a mirror-factory first and put out nothing but mirrors for the next year and take a long look in them.

Fahrenheit 541 by Ray Bradbury

ERSTES KAPITEL

Wenn es heiß genug wird, verlieren Verbote ihre Bedeutung. Selbst in Deutschland. Wobei im Rheinland die dafür notwendige Temperatur gemeinhin etwas niedriger ausfällt als anderswo.

Vielleicht liegt das in der alljährlichen Erfahrung, dass vor der Fastenzeit Anstandsregeln ebenso wie geschriebene und ungeschriebene Gesetze für einige Tage ausgehebelt werden können, ohne dass das Weltgefüge in sich zusammen oder der Himmel einem auf den Kopf fällt. Verordnungen jeglicher Art dürften infolge dessen hier auch den Rest des Jahres einige Schwierigkeit haben, sich für unumstößliche Naturgesetze zu verkaufen. Wie heiß es in anderen Regionen Deutschlands her gehen muss, damit Verbote ihr Gewicht verlieren, mag von Fall zu Fall verschieden sein. Im Rheinland – speziell im Siebengebirge – liegt die notwendige Temperatur bei ziemlich genau Zweiundreißig Komma fünf Grad Celsius im Schatten. Wobei nicht vergessen werden darf, dass die sieben Berge von je her eine etwas heißere Gegend sind als andere. Nicht etwa, weil in ihren Klüften und Spalten einst der Lindwurm feuerspeiend umher kroch, den jung Siegfried erschlug. Nicht etwa, weil nicht weit davon entfernt die Alliierten mit dem *Wunder von Remagen* den Rhein überwandern und ein neues Kapitel der deutschen Geschichte begannen. Und ganz bestimmt nicht, weil direkt gegenüber jenes Provinzstädtchen vor sich

hin träumt, das infolge des erwähnten *Wunders von Remagen* einundvierzig Jahre lang *Hauptstadt* genannt worden war. Sondern, weil es hier von Anfang an magmatisch heiß im Untergrund brodelte, um eruptiv lavasprotzend diesen ältesten Naturpark Deutschlands und in Bälde kleinsten Nationalpark Europas in unzähligen Vulkanen und Vulkänchen auf der *Schäl Sick'* empor zu pressen und das zu schaffen, was Alexander von Humboldt zu dem enthusiastischen Ausruf verführte, dieses Panorama sei das achte Weltwunder.

Eben diese unterirdisch härtesten Fels schmelzende Urkraft, die noch heute wie Siegfrieds Drache unter den Klüften und Spalten, Burgruinen und Rheinweinhängen brodeln und gärt und grummelt und zuweilen die Welt erbeben macht, ist es, die bereits die Römer dazu brachte, sich steinbrechend in die Flanken des Gebirges zu wühlen. Und auch das Mittelalter fraß seinen Trachyt für unzählige Burgen und Kirchen aus den Sieben Bergen - ebenso wie die Neuzeit mit noch unmäßigerem Appetit und effizienteren Maschinen. Erst als die Drachenburg samt Berg 1828 steinbruchunterhöhlt zu bröckeln begann, erklärte die Romantik der Profanität den Krieg und stellte sich schützend vor ihre geliebte Kulisse der Burgruine über nebelverhangenem Vater Rhein - und gewann vielleicht zum ersten und einzigen Male eine Schlacht in diesem speziellen Krieg: 1922 Erklärung zum Naturschutzgebiet, 1930 das gänzliche Verbot jeglicher auf Gewinnung von Bodenschätzen gerichteten Tätigkeit.

Unzählige stillgelegte Steinbrüche liefern gluckernnd voll grüngläsern kristallklaren Wassers. Zugleich sprossen - wie nicht anders denkbar in deutschen Landen - rings um diese wunderschönen, neu entstehenden Bergseen Wälder empor - Wälder von *Schildern* in bunten Farben mit vielen

Ausrufungszeichen, auf denen in langen Listen vermerkt war, was man alles nicht durfte. Ein dankenswerter Umstand, die jenen, die der gern benutzten Lebensgefahr mit Gelassenheit zu begegnen verstehen, ein angenehm einsames Schwimmvergnügen zu verschaffen geeignet ist.

Zumindest bis Zweiunddreißig Komma fünf Grad Celsius im Schatten, bei denen Ver- und Gebote im Rheinland ihre Gültigkeit ebenso verlieren wie Verhaltenskodizes vor dem großen Fasten.

Bei genauerem Betrachten wäre es daher durchaus richtig anzunehmen, dass nicht nur der rheinische Karneval, Römer und Romantik, Drachen und Trachyt, sondern – neben der Entstehung der Naturschutzgesetze – auch die Globale Erwärmung notwendige Ingredienzien für die Geschichte sind, die damit beginnt, dass Bauer Rowedder nackt in *Germerscheid* fotografiert wird. Und die noch nicht ihren Höhepunkt erreicht haben wird, wenn derselbe Mann im *Langen Eugen* im Bestreben von Büro zu Büro hetzt, die *United Nations* bei der Rettung seines Vaterlandes um Hilfe zu bitten.

Denn hätte nicht Ende April die Temperatur jenen kritischen Punkt von Zweiunddreißig Komma Fünf Grad Celsius im Schatten überstiegen, wäre die eingepflichtete deutsche Achtung vor auf Schilder gemalten Verboten nicht ausgehebelt worden und Bauer Rowedder – auf seinem Traktor zum Steinbruch im *Dachsberg* gerattert – hätte nicht ungläubig auf einen bis auf den letzten Zentimeter mit Bonner Blech zugerammelten Parkplatz gestarrt, während er selbst über das Gedröhn des Motors hinweg die ausgelassenen Stimmen der Planschenden hörte. Möglicherweise wäre Bauer Rowedders Gemütszustand nicht mit jedem Steinbruch gereizter geworden, vor dem sich Bonner Blech in schier unmöglichen Mengen häufte,

und dessen als Badestrand nutzbare Fläche aus einer kompakten Masse weißlichen Städterfisches bestand, das aprilhaft schwitzend dem ersten Sonnenbrand des Jahres entgegen brutzelte.

So gereizt schließlich, dass ein vielleicht im Grunde harmloser Vorfall die latente Hypomanie übergangslos in eine ausgeprägt manische Phase seiner bipolaren Störung umkippen lassen konnte.

ZWEITES KAPITEL

Aber zäumen wir das Pferd nicht von hinten auf, sondern fangen besser vorn damit an. Zumal, wie erwähnt, Bauer Rowedder gar nicht auf einem Ackergaul unterwegs war, sondern mit nicht weniger als dreihundertdreißig davon auf seinem *Dieselross*.

Er ließ den Motor aufröhren – bei einem *Fendt 933 Vario* ein ziemlich beeindruckendes Geräusch -, setzte rückwärts wieder auf die Landstraße 272 und brettete mit Höchstgeschwindigkeit Richtung *Germerscheid*. Sechzig Stundenkilometer klingen nicht nach viel, aber zehn Tonnen auf mannshohen Rädern wirken einfach anders, zumal, wenn sie mit der Stimme von dreihundertdreißig Pferden röhren. Die ängstlich-großäugigen Gesichter in den entgegenkommenden PKWs, die er aus seiner dreipunktluftgefederten, vollklimatisierten Kabine drei Meter höher gut sehen konnte, sprachen für sich. Und während es durchaus Dinge gab, die er sehr bereute, wenn er sie während einer manischen Phase getan oder gekauft hatte – den *Fendt* nie, egal, was die Ilse zuweilen an Bemerkungen fallen ließ. Zum Beispiel, dass für seine Felder auch hundertzwanzig Pferdestärken mehr als ausreichend gewesen wären, und dass vielleicht eine klimatisierte Kabine mit Dreipunktluftfederung in seinem Alter irgendwie zu verstehen sei, aber weder der verchromte Haubenkopf, noch die Lackierung in Schwarz und Silber.

Er schoss als dreihundertdreißig Pferde starkes

schwarzsilbernes Acker-Raubtier bei *Stockhausen* aus dem Wald und rührte den langen, geraden Straßenabschnitt bis zum *Eudenbacher* Flugplatz entlang. Und stutzte. Auf dem Gelände stand eine große Passagiermaschine. Ein *Airbus*, wie es schien, auch wenn Bauer Rowedder trotz Technikbegeisterung den Typ nicht feststellen konnte. Die Triebwerke wirkten eigenartig, und besonders das Heck sah aus wie eine sehr unangenehme Unterarmfraktur. Er schüttelte über den Anblick den Kopf, die Maschine wirkte ungefähr so fehl am Platz wie ein ausgewachsener Karpfen in einem Goldfischglas. Bauer Rowedder bezweifelte, dass eine solche Düsenmaschine hier überhaupt starten konnte - das Rollfeld war weder asphaltiert noch mit Beton befestigt und konnte nicht länger sein als vielleicht tausend Meter. Vielleicht konnte hier eine *Transall* starten - die brauchte, erinnerte er sich an seine Militärzeit in den Sechzigern, gerade mal 650 Meter Piste.

Er drosselte die Geschwindigkeit, schirmte die Augen mit der Hand gegen die Sonne ab und startete zum Flugplatz hinüber. Sollte ihn doch der Teufel! Das Ding *war* eine *Transall*, und zwar eine richtig alte, eine C-160 der alten Generation - die hatte noch nicht die dickeren Flügel. Hinter dem aufragenden Technik-Monster konnte er die Gebäude des Bundeswehr-Depots erkennen. Eine dieser Einrichtungen, die so hartnäckig waren wie eine Geschlechtskrankheit: Hatten sie sich einmal in eine Landschaft eingenistet, konnte man sie noch nicht einmal wegsprengen, ohne das etwas nachwuchs. Er wusste, dass der harmlose Segel- und Sportflugplatz heute noch genauso militärisch genutzt wurde wie im letzten Krieg, als die Bomber mit Kurs auf die Brücke von Remagen von hier gestartet waren. Und wenn die alten Munitionsbunker neunzehnfünfundvierzig auch gesprengt worden waren

- wer wusste schon, was die Herren Geheimniskrämer für Raketensilos, Bunker und Depots wie durchgeknallte Maulwürfe unter seine Äcker gewühlt hatten?

Vielleicht, überlegte er, war diese Geschichte mit dem Abschuss von Terror-Flugzeugen doch noch nicht vom Tisch, egal, was das Verfassungsgericht beschlossen hatte. Er erinnerte sich noch gut an die Berichte im Radio, als er letztes Jahr den Weizen einfuhr. Er kratzte sich das weißstoppelige Kinn. Klar, das wäre typisch: einfach *unter dem Tisch* weiter machen. Schade, dass er seinen Feldstecher nicht dabei hatte – er hätte schwören können, dass die Düsentriebwerke reine Attrappe waren, um die Motoren der *Transall*-Propeller herum gebaut. Es fiel erst beim zweiten Blick auf, dass die Tragflächen viel höher als beim *Airbus* ansetzten: Offenbar hatte man oben auf die gesamte Länge des Rumpfes etwas aufgesetzt. Deswegen wirkte das Heck auch so seltsam verrenkt.

„Wahrscheinlich wollen unsere Krieger den Abschuss von Passagierflugzeugen trainieren“, murmelte Bauer Rowedder sarkastisch, als er sein Dieselross schnaubend anfahren ließ. Was interessierten schließlich Krieger schon Grundgesetze, Urteile des Verfassungsgerichts oder gar philosophische *Trolley*-Probleme? „Für das realistischere Gefühl baut man halt eine *Transall* um. Damit sie wie ein *Airbus* aussieht, wenn man auf sie ballert.“

Er schüttelte den Kopf. Das war fast so schön wie die *Zielsimulationshalle* aus dem Schwarzbuch. Aber ihm klebte der Schweiß am Körper, und er wollte sich einfach den Staub abwaschen. Schlimm genug, dass man bei der Aussaat des Sommerweizens so schweiß- und staubverklebt war, als würde man ihn im Hochsommer einfahren. Er behielt die umgebaute *Transall* im Auge, während er am Rand des Flugplatzes entlang fuhr und nahm sich vor, die

nächsten Tage immer mal wieder vorbei zu schauen, was damit wurde. Hinter *Rauenbahn* schlängelte er sich den Berg hinunter und nahm rechterhand die schmale Straße an der *Bennauer Mühle* vorbei.

DRITTES KAPITEL

Wenn alle bekannten Steinbrüche wie etwa der *Dornheckensee* gnadenlos mit Städtern verstopft und selbst weniger bekannte wie der *Dachsberg* an ein Freibad bei Hitzefrei erinnern, bleiben dem Einheimischen nur noch, was man gerne als *Geheimtipps* bezeichnet. Und wenn selbst diese Geheimtipps bis oben hin mit kreischender Dorfjugend angefüllt sind, bleibt nur noch etwas wie der Steinbruch bei *Bennau*. Wobei dieser Steinbruch nicht schlechter ist als andere, nur – versteckter. *Bennau* hat es nie bis zu einem gelben *Ortseingangsschild*, sondern nur zu einem grünen *Ortshinweisschild* gebracht, wobei Stimmen nicht ganz von der Hand zu weisen sind, ob selbst das nicht bereits reichlich übertrieben war.

Bauer Rowedder fuhr in einem weiten Halbbogen um den bewaldeten Hügel herum, in dem der Steinbruch verborgen war. Die Straße war von der Art, dass ihre Benutzer stillschweigend das Risiko eingingen, den einen oder anderen Kilometer im Rückwärtsgang wieder zurückzufahren, wenn ein Fahrzeug entgegen kam. Nicht, dass das ihn und seinen *Fendt* kümmerte - bei mehr als einem halben Meter Bodenfreiheit ist es reine Höflichkeit, überhaupt eine Straße zu benutzen und nicht in gerader Linie quer über Äcker und Weiden zu heizen. Hinter dem grünen Schild von *Bennau* wand er sich zwischen der Handvoll Häuser hindurch, bog von der *Basalt-* auf die

Steinstraße und rumpelte den unbefestigten Weg ein paar hundert Meter hinunter. Zufrieden nickte er an der rot-weiß gestreiften Schranke, die das Ende des Weges bezeichnete. Zwar hatte sich auch hier Bonner Blech her verirrt, aber es waren nur zwei Kleinwagen. Er stellte den *Fendt* dahinter und griff sich sein Buch von der Ablage – *1984* von George Orwell.

Ein Blick durch die Scheiben der Autos zeigte gebatikte Tücher über den Sitzen, Traumfänger am Rückspiegel, zwei indische Tabla-Trommeln auf der Rückbank und bei dem einen ein faustgroßer Kristall dort, wo sonst die Christopheros-Plakette klebte. Mit esoterisch angehauchten Ökos konnte er durchaus leben - sie mochten gerne und oft auch viel zu viel reden, aber sie hatten vernünftige Ansichten über Ackerbau und bezahlten gut, wenn sie auf den Hof einkaufen kamen. Und es war amüsant zuzuschauen, wie sie mit begeisterten Mienen ihre Eier selbst aus allen Ecken zusammen suchten und sich über jedes Huhn freuten, dass versuchte, ihnen eierverteidigend die Augen auszuhacken.

Bennau und den Steinbruch hier als *Arsch der Welt* zu bezeichnen, wäre geschmeichelt gewesen. Nichtsdestotrotz prangte an jedem zweiten Baum irgendein rot umrandetes Schild. Und die Dichte nahm noch zu, während er sich auf dem Trampelpfad dem Steinbruch näherte.

Der Boden war mit einem dichten Teppich weiß blühender Buschwindröschen überzogen. Auch der Wald stand in weißen Blüten: Wohl wegen der unmöglichen Hitze hatten die Robinien ihre Blüentrauben schon jetzt duftend in den Wind gehangen. Dazwischen glitzerte türkisblau lockend das Wasser des Steinbruchs. Von unten kam glockenhelles Lachen. Bauer Rowedder schwamm durch Blüten und Düfte und fühlte sich wie ein junger Faun, der nach Nymphen jagt. Vorsichtig kletterte er den

steilen Pfad zum Wasser hinunter. Als er unten ankam, blickten ihn vier Paar große Augen entgegen. Braun, Blau, Wasserhell und Jadegrün. Auf dem Boden war eine bunter Quillt ausgebreitet, auf vier Häufchen lagen Kleider und Blusen aus Leinen in Naturfarben. Die Mädchen waren nackt und versuchten mit zu wenig Händen zu viel sehenswerte Stellen zu bedecken. Er lächelte und bedeckte nicht ohne schelmischen Humor die Augen mit der Hand, bis sie sich ein paar Stofffetzen geangelt hatten. Vorsichtig wurde zurück gelächelt.

„Es ist ein guter Tag“, befand er, „wenn ein alternder Faun sich den Staub vom Weizenfeld abspülen geht und vier Nymphen überrascht, die so bezaubernd lächeln können.“ Die Mädchen lachten ihr glockenhelles Lachen, die Angst war aus den Augen verschwunden. „Ich will nur eine Runde schwimmen“, erklärte Bauer Rowedder, um ihnen auch die letzte Sorge zu nehmen, er könnte der Steinbruch-Besitzer oder ein Ordnungshüter sein. Mit einem inneren Lächeln quittierte er, dass seine Stimme einen halb rauhen, halb dunkel-samtigen Tonfall angenommen hatte. Ganz so alt, wie er sich an manchen Tagen fühlte, war er offenbar doch noch nicht, und wenn er ehrlich war: Er machte noch etwas her, trotz weißer Haare. Die Arbeit auf dem Feld hatte seine Muskeln nicht eintrocknen lassen, und die stahlblauen Augen hatten seinerzeit so manches Herz schneller schlagen gemacht. Er schüttelte den Kopf: Die Mädchen waren höchstens zwanzig, und er war kein ewigjunger Wald- und Wiesengott mit Bocksfüßen und Dauerständer. Diese elenden Tabletten verdarben in dieser Hinsicht jede falsche Hoffnung. Er grinste. Trotzdem: Es war ein guter Tag. Ein bisschen ästhetischen Genuss gönnte ihm der Alte Herr da oben offensichtlich doch. Mit höflicher Verbeugung erklärte er, eine Badebucht weiter sich ergehen zu wollen,

wenn es die holden Waldfeen nicht störe. Die Mädchen lachten, und Bauer Rowedder kletterte den schmalen Steig weiter, bis er an eine winzige Badebucht kam, gerade groß genug, sein Badetuch auszubreiten.

Mochte es im April auch zweiunddreißig Komma fünf Grad Celsius im Schatten werden – das tief reichende Wasser in diesem Kessel mit steilen Wänden verhielt sich ganz so, wie es Wasser im April nun einmal tut – Bauer Rowedder sog scharf die Luft ein, als er hinein stieg, so kalt war es. Er ließ sich natürlich nichts anmerken - immerhin lagerten die vier Nymphen hundert Meter weiter -, und als er schließlich eingetaucht war und mit weiten Schwimmszügen seine Kreise zog, war es herrlich. Das leicht schmerzhaft Brennen der Kälte auf seiner Haut ließ ihn den stickigen Staub der Feldarbeit vergessen, die raumgreifenden Bewegungen lösten die Spannungen in Rücken und Schultern, die nach zehn Stunden auf dem Trecker schmerzhaft wurden – dreipunktluftgefederte Kabine hin oder her. Nach einigen Bahnen drehte er sich auf den Rücken, ließ sich von den Wellen treiben und schaute in den schon unverschämt blauen Himmel. Am Ufer spielte eine der Nymphen Flöte, eine andere trommelte mit scheuer Zurückhaltung einen leisen Rhythmus, die dritte – Bauer Rowedder lächelte angerührt und fühlte sich beschenkt – hob einen feinen, silberhellen Gesang an. Vielleicht war er doch ein Wald- und Wiesengott, jedenfalls fühlte er sich so, wie er hier draußen auf den Wassern trieb, über sich den Himmel, unter sich kristallklares Wasser und mit Gesang und Flötenspiel verwöhnt. Als es arg zu kalt wurde, schwamm er langsam zurück, setzte sich auf das Badetuch und griff nach seinem Lesestoff. Eigentlich war dieses düstere Buch gar nichts für so einen Feierabend, nackt an einem türkisenen Bergsee mit blühenden Robinien und musizierenden Ökonymphen,

aber sein Sohn hatte es ihm ans Herz gelegt. Er wusste, dass Thomas stolz darauf war, dass sein Vater - über sechzig und Bauer - sich mit politischen und gesellschaftlichen Themen beschäftigte und viel las - und das trotz seiner Krankheit. Und vielleicht war es sogar der denkbar beste Moment, es zu lesen: Der strahlende Sonnenschein, das saubere Wasser, die musizierenden jungen Menschen voll Lebenskraft. Das schuf ein gutes Gegengewicht, wenn das Buch zu deprimierend sein sollte.

„Es war ein klarer, kalter Tag im April, und die Uhren schlugen gerade dreizehn“,² las er und folgte Winston Smith durch das nach Kohl und nassen Fußmatten riechende Treppenhaus. Bauer Rowedder fand es sympathisch, dass Winston über dem rechten Fußknöchel dicke Krampfaderknoten hatte und die sieben Treppen zu seiner Wohnung langsam und mit Pausen gehen musste.³ Mit so einem Helden konnte er sich besser identifizieren als mit diesen hochglanzpoliert patriotischen Hollywood-Weltrettern, die ständig aus irgendwelchen Fenstern sprangen, durch Explosionen und Glaswände hechteten und sich danach die Haare aus der Stirn strichen, um mit einem schlagfertigen Spruch einfach weiter zu machen. Es lief ihm eiskalt den Rücken hinunter, als er vom *Televisor* las, dem *Hörsehschirm*, der nicht nur zeigte, sondern über den die *Gedankenpolizei*⁴ jeden jederzeit im Bick hatte. Er schlug das Buch vorn auf. 1949, las er, war das Jahr der Erstveröffentlichung. Jetzt erinnerte er sich an die Antwort seines Sohnes, als er ihn nach dem seltsamen Titel fragte: „Orwell hat einfach die Zahlen des Jahres herumgedreht, in dem er das Buch schrieb“, hatte Thomas gesagt. „Er wollte damit zeigen, dass seine Horror-Vision sehr schnell Realität werden kann.“

Die Nymphen hatten aufgehört zu musizieren, er hörte

Stimmen, darunter eine männliche. Aber er wollte nicht für neugierig gelten, schon gar nicht, wenn es sich um hübsche nackte Mädchen handelte. Er machte es sich also auf seinem Handtuch bequem und las weiter. „Krieg bedeutet Frieden“, das war der erste Wahlspruch der Partei. Bauer Rowedder ließ das Buch sinken und schaute nachdenklich ins Leere. Er verstand, warum Thomas ihm das Buch gegeben hatte. Das war starker Tobak. Als die Amis begannen, von *Bösen Achsen* zu faseln, die den Weltfrieden bedrohen und deswegen bekriegt werden müssen, war ihm auch so ein Gedanke durch den Kopf geschossen. *Krieg bedeutet Frieden*, das war klug beobachtet von diesem Orwell, das und der Drang nach totaler Überwachung.

Er führte den Gedanken nicht zu Ende. Eine Bewegung direkt über ihm zog seine Aufmerksamkeit auf sich.

Vor den hängenden Blüentrauben der Robinien, wo er eine ganze Zeit lang mit leerem Blick hingesehen hatte, stand jemand und starrte zurück. Er trug eine gelbe Warnweste über einem feisten Bierbauch, ein überaus beflissenes, glattrasiertes Bürokratengesicht mit Halbglatze und winzigen Schweinsaugen. Auf der erhabensten Stelle seines Wanstes balancierte eine große Photokamera mit überdimensioniertem Objektiv. Bauer Rowedder war so perplex, dass dieses Wesen so stumm dort stand und auf ihn herab glotzte, dass er kein Wort heraus bekam. Und Bauer Rowedder war alles andere als auf den Mund gefallen.

„Sie wissen, dass das verboten ist?“ Der Mann in Leuchtweste stemmte wurstfingerige Hände in die Seiten und setzte ein vorwurfsvolles Gesicht auf.

Die Überraschung über das plötzliche Erscheinen dieses Mannes machte Entrüstung Platz. „Sich nackt von irgendwelchen angefetteten Männern anstarren lassen?“ fragte Bauer Rowedder mit jenem schleichenden Ton in

der Stimme, der vernünftige Menschen dazu brachte, vorsichtiger und vor allem höflich zu werden. „Meinen Sie nicht, dass Sie mich erst einmal etwas *anziehen* lassen sollten – egal was Sie von mir wollen?“ Das Ding über ihm blies sich regelrecht auf, fummelte an einem Namensschildchen herum, das über seiner rechten Brust befestigt war und halbwegs offiziell aussah.

„Das ist Trinkwasserschutzgebiet!“ krächte es. „Betreten verboten! Und Baden sowieso!“ Die Stimme des Mannes steigerte sich und drohte überzuschnappen. Er starrte immer noch auf Bauer Rowedder hinunter, und der trug immer noch keinen Faden am Leib. „Sie machen sich einer Gesetzesübertretung schuldig, und ich sage Ihnen, dass wird Folgen haben!“

„Ist Voyeurismus eigentlich strafbar?“ Bauer Rowedder fühlte eine anschwellende Wut in sich. „Haben Sie die Mädchen da vorn auch so unverschämt angeglotzt? Oder vielleicht sogar Photos von ihnen gemacht, für zuhause?“

Das Gesicht samt Ohren und Halbglatze schwoll rot an. „Das ist unerhört!“ fiepte es. „Ich tue hier meine Pflicht! Hier ist Baden verboten, hören Sie? Und Ihre Nacktheit stellt, wenn überhaupt, eine *Ordnungswidrigkeit* dar. Das wäre ja noch schöner, wenn jeder nackt herumlaufen könnte, wie er wollte! Ordnung muss sein, mein Herr!“

„Sie können mich mal mit Ihrer Ordnung“, erklärte Bauer Rowedder trocken. Und während sich die Leuchteweste unter wachsender Entrüstung immer mehr blähte, erklärte er dem Möchtegern-Beamten: „Ich komme hier seit meiner Kindheit her. Und wenn Sie’s genau wissen wollen, Rudolf Märker ist ein persönlicher Freund von mir.“ Die Schweinsaugen glotzten ins Uhrwerk. „Märker ist im Vorstand der *Basalt AG*. Der *gehören* die ganzen Steinbrüche hier. Wissen Sie, was der meint? *Wir stellen*

die Schilder auf wegen der Versicherung. Wer hier ersäuft, tut's auf eigene Gefahr. Der Märker, der wird nur stinkig, wenn man in seinen Seen *angelt*. Das will er nämlich schön selber machen.“

„Dieser See gehört nicht mehr der *Basalt AG*“, erklärte die Leuchteweste und warf sich in die Brust. „Er ist jetzt Trinkwasserreservoir der Gemeinde Asbach. Und Betreten, Lagern und Baden ist verboten. Können Sie nicht lesen?“

Bauer Rowedder schaute auf das Buch in seiner Hand und wurde langsam ernstlich sauer. Diese Witzfigur hatte ihm nicht nur seinen wohlverdienten Feierabend verdorben, sie wurde regelrecht beleidigend. Frustriert bückte er sich, um sich sein Hemd zu angeln. Der überhebliche Ausdruck, der sich jetzt auf dem feisten Schädel über ihm auszubreiten begann, trug nicht im geringsten dazu bei, seine Stimmung zu heben. Es war das ekelerregend machtgeile Lächeln, das so typisch ist für schwache Schleimbeutel, die das System in ihrem Rücken und sich selbst im Rahmen der Gesetzesparagrafen wissen. Mit seiner hohen Fistelstimme erklärte der süßlich lächelnde Mund: „Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass Sie hier heraus kommen ohne ein saftiges Bußgeld und eine Verwarnung?“ Er lachte gekünstelt und streichelte das überdimensional lange Objektiv seiner Kamera – eine Geste, die an Obszönität kaum etwas zu wünschen übrig ließ. „Ich habe Sie nämlich fotografiert!“

„Sie haben – *was?*“

„Ja genau, sie haben richtig gehört!“

Bauer Rowedder stand und starrte auf die fleischgewordene Selbstgefälligkeit über sich. Am Rande war ihm durchaus bewusst, dass er nicht gerade ein sehr beeindruckendes Bild abgeben musste – vom Bauch abwärts nackt mit halboffenem Hemd und barfuß, das Schamhaar genauso weiß wie das Gestrubbel auf seinem Kopf. Aber das war ihm im Moment gleichgültig. „Sie erzählen mir hier

allen Ernstes, dass Sie mich nackt photographiert haben, und das mit einem dermaßen schmierigen Grinsen? Geben Sie die Kamera her, aber ein bisschen plötzlich! Und dann will ich Ihren Namen und Ihre Dienstnummer oder was Sie sonst haben – wie ein richtiger Polizist sehen Sie Witzfigur nämlich nicht aus!“

Der Mann plusterte sich auf und zog eine laminierte Pappkarte aus der Leuchtweste, die - soweit es auf die Entfernung zu erkennen war - ein Passbild und irgendeinen Stempel aufwies. „Ich bin eine *Dienstkraft!*“

„So sehen Sie auch aus!“

„Ich erfülle hier die mir von der Gemeinde aufgetragene Aufgabe!“

„Nackte Mädchen beim Baden in Steinbrüchen photographieren?“ Bauer Rowedder konnte nicht glauben, was hier geschah. „Sind Sie noch ganz bei Trost?“ Er verfluchte die fast zwei Meter hohe Uferkante, die ihn von dem Trampelpfad trennte, der um den Steinbruch lief. Sonst wäre er mit einem Satz bei dieser komischen Steinbruchpolitesse gewesen - oder was auch immer für eine Art *Dienstkraft* das sein sollte. Er hätte sie den verdammten Film aus seiner beschissenen Schwanzersatz-Kamera fressen lassen. Die Steinbruchpolitesse - wahrscheinlich eine Kreuzung zwischen Troll und Eunuch - schien das zu spüren und wich einen Schritt hinter den Stamm einer kleinen Eiche zurück.

„Ich habe es diesen unverschämten Gören schon erklärt“, piepste sie. „Ich habe Sie *photographiert*, und ich kann jetzt einfach gehen. Ich war nur so *höflich*, sie über die von Ihnen begangene *Ordnungswidrigkeit* zu informieren. Ihre Personalien brauchen wir gar nicht! Und wenn Sie mich weiter so gewaltbereit anstarren, dann werde ich veranlassen, dass es mehr wird als nur

eine *Ordnungswidrigkeit!*“ Er grinste schleimig und kommentierte den wohl etwas begriffsstutzigen Blick von Bauer Rowedder mit einem kurzen Auflachen. „Ja, das ist moderne Technik! *Digital*. Ich schicke gleich das Bild von Ihnen via Internet an die Zentrale in Neuwied, und die lassen es durch die Datenbank laufen.“ Er schwoll förmlich an vor Stolz und seine Stirn war vor Begeisterung ganz klebrig. „Und *ratzbatz* - ich sage Ihnen: *Ratzbatz!* - haben wir Sie gefunden. Sie haben doch einen Reisepass? Aber natürlich haben Sie einen. Ich sage nur...“ - sein Tonfall wurde jetzt dozierend – „*Biometrie!* Ein Frontalbild reicht, und noch nicht einmal in der Qualität, wie sie mein Baby hier liefert!“ Er streichelte in obszön wirkender Weise das ausgefahrene Objektiv seiner Kamera. „In zwei Tagen haben Sie Ihren Bußgeldbescheid, das garantiere ich Ihnen!“ Ohne seinen Namen genannt zu haben, wuselte die Leuchtweste auf eine Weise den schmalen Weg davon, die durchaus an Flucht erinnerte. Bauer Rowedder, nur mit Hemd bekleidet von der Hüfte abwärts nackt, starrte der Erscheinung nach. Er dachte nur am Rande daran, ihr hinterher zu rennen. Zu unwirklich war das Ganze. Er knöpfte sein Hemd langsam zu, zog Hose und Stiefel an. Irgendwo weiter oben war das helle Rasenmäher-Geräusch eines kleinen Mopeds zu hören. Die Vorstellung der lächerlichen Gestalt mit weit abstehenden Knien auf dem winzigen Gefährt ließ Bauer Rowedder schief grinsen. Menschen gab es, unglaublich. Er kraxelte die Uferböschung hinauf und machte sich auf den Heimweg. Der sonnige Feierabend mit gutem Buch am See war ihm gründlich verdorben, und die singenden und klingenden Nymphchen waren ebenso verschwunden, wie die Sonne bald hinter der hohen Steilwand verschwunden sein würde.

ACHTES KAPITEL

Fünfundzwanzigtausend?“ Die Augen des jungen Bankangestellten weiteten sich, ehe er seine Überraschung unter Kontrolle und das freundliche Automaten-Gesicht wieder auf seinen Schädel bekam.

„Richtig, junger Mann: fünfundzwanzigtausend. Bar. Ob die Scheine durchgehend nummeriert sind oder nicht, ist mir gleichgültig.“ Bauer Rowedder grinste mit blendend weißem Gebiss. Er war sich durchaus der Wirkung bewusst, die ein Bauer in Gummistiefeln und Arbeitskluft machen musste, wenn er mit Siebentagebart im Gesicht eine solche Summe abzuheben wünschte. „Sie scheinen mich nicht zu kennen - holen Sie doch einfach Herrn Rudolfs, Ihren Chef.“ Der junge Mann - offenbar ein Azubi - nickte und trottete davon. Kurze Zeit später kam graumeliert im Maßanzug der Filialleiter der Raiffeisenbank Oberpleis herangeeilt. Er rief schon drei Meter, bevor er heran war: „Herr Rowedder, bitte verzeihen Sie!“ Während er ihm mit dem leutseligsten, freundlichsten Bankiers-Lächeln die Hand schüttelte, erklärte er, dass der Azubi natürlich die allgeschätztesten Kunden noch nicht kenne und bat noch einmal um Verzeihung - wobei sein Bankiers-Lächeln neben all der überquellenden freundlichen Zuneigung einen Hang ins Schmierige bekam. Er bedachte den jungen Mann mit einem ausgesprochen ermahnenden Blick und tönte: „Das ist Herr Rowedder, einer der geschätztesten Kunden der

Raiffeisenbank Oberpleis, merken Sie sich das!“ Er wandte sich wieder Bauer Rowedder zu. „Kommen Sie doch bitte in mein Büro, Herr Rowedder, möchten Sie einen Kaffee?“

Mit einem Grinsen zwinkerte Bauer Rowedder dem Azubi zu und machte mit der Hand einer wegwerfen Bewegung über die Schulter. Der Junge lächelte zaghaft zurück.

Das Büro *feudal* zu nennen, wäre eine absolute Untertreibung. Vollholzmöbel in klaren Mahagoni-Linien, knarzendes Leder, Stahl, Chrom, Glas. „Was kann ich für Sie tun?“ fragte Rudolfs mit tiefender Freundlichkeit, die förmlich danach verlangte, zerbrochen zu werden: Bauer Rowedder hatte draußen die Leute vor den Schaltern anstehen sehen, während er durch lautlose Milchglastüren geleitet in einen Leder-Fauteuil hinein sank und darauf wartete, dass eine langbeinige Brünette ihm auf High-Heels stacksend Kaffee brachte.

„Ich muss die Vereinigten Nationen darüber informieren, dass Deutschland gerade wieder zu einem Gestapo-spitzelnden Regime wird, Herr Rudolfs“, sagte er. „Ehe es zu spät ist und das *Establishment* uns völlig beherrscht.“ Bauer Rowedder beobachtete mit innerem Vergnügen, wie das schmierige Bankierslächeln Stück um Stück zerbröckelte, während er sich bemühte, eine todernst entschlossener Miene aufzusetzen. „Und sehen Sie, ich kann ja wohl nicht in diesem Aufzug vor den Vertretern der Welt erscheinen. Und nicht mit meinem Traktor beim Langen Eugen vorfahren.“ Er beugte sich ein wenig vor. Der Sessel ließ ein leises Knarren in die Stille tönen. Rudolfs Gesicht war mittlerweile gänzlich des schmierigen Lächelns verlustig gegangen - der Bankdirektor schaute ihn schlichtweg entgleist an, sagte aber nichts. Einem Mann, der einen *Fendt 933 Vario* in *bar* kauft, unterbrach man als

Bankier nicht. „Ich wollte mir also eine Limousine mieten und einen ordentlichen Anzug kaufen. Deswegen bin ich hier - ich wollte 25.000 Euro abheben dafür. Sicher ist sicher. Bei den Preisen heute...“ Als er ausgesprochen hatte, ließ Bauer Rowedder sein Gesicht kurz zu einem Grinsen aufflackern, um dann mit wohl berechneter Überbetonung sehr ernst drein zu schauen. „Wenn ich mich anschicke, das Vaterland zu retten“ - er senkte die Stimme ein wenig - „dann soll es schließlich nicht auf ein paar läppische Euro ankommen, sag ich!“

Im Gesicht gegenüber arbeitete es. Bauer Rowedder musste sich nicht anstrengen, ein überzeugend klingendes, amüsiertes Lachen von sich zu geben. Er *war* nicht nur amüsiert, er *war* ausgesprochen erheitert. Als Herr Rudolfs nach einigen weiteren Mimik-Abstürzen schließlich mit nicht zu überhörender Erleichterung einfiel, schüttelte es Bauer Rowedder regelrecht vor Lachen. Trotzdem beobachtete er aus dem Augenwinkel die Kamera in der Ecke des feudalen Büros, wie sie in beobachtete. Ob Rudolfs wie die Mitglieder in Orwells Innerer Partei die Kamera ausschalten konnte? Er glaubte es nicht. Nein, Rudolfs gehörte nicht zur Inneren Partei. Auch wenn er ganz bestimmt über das Bescheid wusste, was *sie* „seine Krankheit“ nannten.

„Wirklich, Herr Rowedder, Sie haben einen köstlichen Humor!“ erklärte Rudolfs und wischte sich tatsächlich eine Lachträne aus dem Augenwinkel.

Schleimscheißer, dachte Bauer Rowedder, *hinterfotziger Schleimscheißer*. „Meine Frau und ich, wir haben nächste Woche unseren dreiundzwanzigsten Hochzeitstag“, sagte er.

Der Herr Direktor nickte und setzte ein Gesicht auf, das auf seltsame Weise Familien-Idylle, Anerkennung von Großzügigkeit und eine gewisse anzügliche Komplizenschaft

miteinander vereinte. „Und so leidenschaftlich wie am ersten Tag“, grinste er, nun wieder schmierig, mit einem Hindeuten auf den unübersehbaren Knutschfleck an Bauer Rowedders Hals.

„In der Tat“, sagte Bauer Rowedder trocken. Rudolfs Bemerkung hatte etwas Obszönes, als kröche ein Mehlwurm über eine Blüte. „Meine Frau darf natürlich nichts davon wissen.“

„Natürlich, Herr Rowedder. Das versteht sich doch von selbst!“

„Und die Regelung?“

„Die Regelung, Herr Rowedder?“

Die Tür öffnete sich und tatsächlich: man hatte das Langbeinigste, Kurzberockteste in brünett ausgewählt, um den Kaffee zu bringen. Natürlich wusste man, dass ihm Dunkelhaarige mit wilden Locken und hellen Augen am meisten gefielen. Aber trotzdem sie ihn so gut zu kennen meinten – er verarschte sie gerade der ganzen Länge nach. Er schenkte dem gelockten Inbegriff der Versuchung sein faunischstes Lächeln, zwinkerte ihr zu und bemerkte innerlich angenehm überrascht, wie sie die grünen Augen niederschlug und ein klein wenig errötete.

„Wir wissen doch beide, Herr Rudolfs, dass ich nicht alle Tassen im Schrank habe und aus diesem Grunde mein geliebtes Eheweib zustimmen muss, wenn ich bei Ihnen auftauche und größere Summen abheben will.“ Er genoss es, wie der Bankdirektor sich vor Peinlichkeiten wand wie der Wurm am Haken. Und schließlich, in keiner anderen Weise als exakt der, die Bauer Rowedder angestrebt hatte, griff er in einer der vielen geheimnisvollen Schubladen seines großen Mahagoni-Schreibtisches. Er hatte etwas von einem Opferaltar in seiner Wuchtigkeit, und der Wisch, den Rudolfs heraus holte, etwas von einer Gebetsfahne. Mit

einigen schwungvollen Schriftzügen trug etwas ein, reichte ihn der jungen Frau mit den langen Beinen und riet ihr an, eben diese hurtig zu schwingen.

„Was haben Sie denn vor?“ fragte Rudolfs. „Eine Kreuzfahrt? Weltreise? Ein exquisites Collier?“ Bauer Rowedder trank einen langen Schluck Kaffee. „Ausgezeichnet“, erklärte er mit anerkennendem Nicken. Über den Goldrand der kobaltblauen Tasse hinweg, mit einem einzelnen, schiefverzogenen Grinsemundwinkel: „Sie wissen doch, was ich vor habe, Herr Rudolfs: Zur UNO fahren und die totale Überwachung stoppen!“ Er wusste, wie wunderbar irre man halbmündig über Tassenränder grinsen konnte. Rudolfs schüttelte lachend den Kopf. „Übrigens, vielleicht können Sie mir da weiterhelfen.“

„Ja, Herr Rowedder?“

„Ein wirklich exquisiter Anzug, den Sie da tragen.“

„Danke.“

„Können Sie mir verraten, wo man so etwas bekommt?“

„Er ist, soll ich sagen, Herr Rowedder...“ Der Kerl wand sich schon wieder.

„Ich mag zwar Trecker fahren, Herr Rudolfs, aber ich erkenne einen maßgeschneiderten Anzug, wenn ich ihn sehe. Im übrigen könnte ich mir für meinen *Fendt* drei von ihren Mercedes-Cabrios kaufen, wenn ich wollte - auf den Preis kommt es wirklich nicht an.“ Was für ein eitler Gockel!

„Natürlich, Herr Rowedder, entschuldigen Sie, mir schien es nur, nun, als würden Sie nicht soviel Wert auf...“

„Mag sein“, unterbrach ihn Bauer Rowedder. „Aber das ist ein besonderer Anlass.“

Rudolfs grinste verschwörerisch. „Ich weiß: das Gespräch mit den Nationen der Welt.“

„Sie sagen es.“

„Warten Sie, ich suche Ihnen die Adresse heraus.“ Während der Bankdirektor in einem schwarz gebundenen Buch blätterte, hakte Bauer Rowedder nach. „Wissen Sie zufällig auch, wo ich mir eine Limousine mit Fahrer mieten kann?“

„Aber ja. Ganz stilecht, ich verstehe.“ Jetzt klapperte Rudolfs auf seiner Tastatur herum und notierte schließlich eine Adresse mit Telefonnummer auf ein Stück Papier. Er benutzte einen Kolbenfüllhalter mit Einlegearbeiten und offenbar goldener Feder. In einer manischen Phase hatte Bauer Rowedder sich einen ganz ähnlichen gekauft, und das Monatsgehalt eines Normalsterblichen dafür hingebblättert. Manische Phase! Er machte eine unwirsche Bewegung mit der Hand. Rudolfs klapperte weiter auf der Tastatur, den Blick in dieser stieren, verrückt wirkenden Weise auf den Monitor seines Computers gerichtet, wie sie Computer immer zu erzeugen scheint. Er hatte es nicht bemerkt, gut. Bauer Rowedder durfte keinesfalls den Eindruck machen, als wäre er nicht Herr seiner selbst. *Quark!* Er musste aufhören, so zu denken. Sie hatten es ihm gründlich eingepfht, das hatten sie! Er konnte sich zehn von diesen *Montblanc*-Kolbenfüllhaltern kaufen und sie zum Löcher machen für Stecklinge benutzen, wenn er wollte. Wer sollte ihm das verbieten? Was war dann schlimm daran, wenn ein Bauer sich mal etwas Edles gönnte?

Leises Klopfen. Rudolfs hob den Kopf. „Herein!“ Die langbeinige Brünette trat ein. Sie trug eine Stahlkassette und stellte sie auf den Schreibtisch. Ein Altar für das goldene Kalb, kam Bauer Rowedder in den Sinn, für Mammon und das obskure Null-Summen-Spiel der Hochfinanz. Diese Banken, sie waren genau wie der Staat. Was waren sie ohne das Geld ihrer Kunden? Nichts! Rein gar nichts!

Es waren nichts als ein paar Wucherer und Geldverleiher, reich durch das Geld der Leute, die so dumm waren, Ihnen zu vertrauen. Sie spekulierten mit Geld, das ihnen nicht gehörte, strichen die Gewinne ein, verliehen es gegen Zinsen - und im Gegenzug ließen sie ihre Kunden noch dafür bezahlen, dass die ihr Geld zur Verfügung stellten. Reiner Wahnsinn, was die Banken sich für Marmor-Paläste bauten und wo sie sich überall einkauften - und all das mit anderer Leute Geld. Und wenn sie Scheiße bauten, mal eben acht Milliarden in den Sand setzten, was geschah? Der Staat *glich es aus*. Der Staat. Bauer Rowedder musste ein Schnauben unterdrücken. Der Staat! Man musste sich das auf der Zunge zergehen lassen: eine Bank verspekuliert acht Milliarden, das hieß - sie kippte acht Milliarden vom Geld ihrer Kunden in den Gully. Von *Bürgern*. Und womit wurde das Loch gestopft? Mit - Steuergeldern. Steuergeldern genau dieser Bürger. Doppelt beschissen!

Wieder fiel ein Groschen in Bauer Rowedder, er konnte ihn fast hören. *Was für ein abgekartetes Spiel!* Wenn der Bürger von den Fehlspekulationen einer West-LB oder einer Sachsen-LB hört, denkt er sich nichts - *da bin ich doch nicht*, sagt er sich. Ha! Was war diese Bank mit dem seltsamen Namen West-LB denn? Nichts anderes als der Dachverband der öffentlich-rechtlichen Banken, die Banken in der Hand des Staates, besser bekannt als: *Sparkasse*.

„Herr Rowedder?“

Bauer Rowedder schaute hoch. „Entschuldigen Sie. Ich war in Gedanken.“ Ein flüchtiges Lächeln. „Der große Tag, Sie wissen schon.“ Ob Rudolfs ahnte, was für ein Spiel hier getrieben wurde? Er schaute in das Gesicht mit den glatten, ein wenig nichtssagenden Zügen, in denen man das Lächeln wie eine Lampe an und aus knipsen konnte. Genauso wie den ernsten oder jovialen Blick und die sorgenvolle Miene.

Es drängte sich die Frage auf, ob bei dem ganzen Räderwerk, bei den ganzen Drähten und Hebeln hinter dieser Maske überhaupt noch Platz für eine Person war. Nein, dieser Mann ahnte nicht, was wirklich gespielt wurde. Er schob nur Summen umher, transferierten Nullen und Einsen ohne jedes Gewicht in irgendwelchen virtuellen Datenbanken. Rudolfs war selbst eine Kulisse, eine graumelierte Kulisse in maßgeschneidertem Anzug. Sollte er weiter hohle Summen hin und her schieben - Hauptsache, er schob den Stapel Banknoten über diesen Mammon-Altar zu ihm herüber, den die langbeinige Brünette sorgfältig, fast mit Andacht auf das Mahagoni gestapelt hatte. Das mochte mehr als ein Jahreslohn für sie sein, überlegte er. Wesentlich mehr, wahrscheinlich. „Außerdem“, fügte er hinzu, „wissen sie ja, Herr Rudolfs: *Ideenflucht* gehört zur Symptomatik des manisch-depressiven Irreseins.“ Das letzte betonte er und genoss wiederum die peinliche Berührung, die auf jener Maske zu sehen war, die man gemeinhin als Rudolfs Gesicht bezeichnete. Wahrscheinlich hatte der Bankdirektor eine Art inneren Alarm für alles, was nicht *p.c.* war.

„Ideenflucht?“ fragte die Maske.

„*Beständiger Wechsel der Denkinhalte, -bezüge und -ziele, verbunden mit großer Ablenkbarkeit*“¹⁷, zitierte Bauer Rowedder wie aus der Pistole geschossen. Auch eine Bestätigung, dass er nicht an einer Wahnidee erkrankte, als er die Tabletten im Klo herunter spürte: Sein Verstand tickte wieder richtig und solche Textstellen sprangen ihm wieder ohne großes Kramen in die Gehirnwindungen. Sogar mit Quellennachweis: „Wörterbuch der Psychologie. Artikel zu *Idee*. Die Seitenzahl habe ich gerade nicht parat.“ Ja, er hatte einen brillanten Geist, einen Verstand so scharf wie Diamant. Jetzt wo sie ihn nicht mehr mit Drogen lähmten, wurde ihm erst richtig klar, wie sehr sie ihn neutralisiert

hatten. „Ich möchte Sie aber nicht länger aufhalten, Herr Rudolfs, Sie sind ein wichtiger, viel beschäftigter Mann.“ Bauer Rowedder trank das kobaltfarbene Tässchen leer und hoffte, dass der Kaffee kein *Kopi Luwak* gewesen war, keine aufgebrihte Fleckenmusang-Scheiße. Bei Mammon-Altären als Schreibtisch mit einem Füller der *Montblanc Limited Edition* war alles möglich: So eine Maske im Maßanzug musste sich ja schließlich durch Äußerlichkeiten definieren.

„Fünfundzwanzigtausend Euro“, sagte die junge Frau. Sie hatte die Locken einer Ronja Räubertochter. Oder einer Momo, vielleicht. Und die Augen einer Quellnymphe. Sie wirkte leicht nervös. „Möchten Sie nachzählen, Herr Rowedder?“

„Nicht nötig.“ Er nahm die gebündelten Banknoten und stopfte sie in die Hosentasche. Er hätte sie auch in die lederne Dokumenten-Mappe hinein legen können mit derselben andachtvollen Vorsichtigkeit, mit der die junge Frau die Scheine aus der Kassette auf den Tisch gezählt hatte. Aber er genoss die leicht entsetzten Blicke. Und er setzte noch einen oben auf - er konnte nicht widerstehen, schon allein der Geste legen: Er zog aus dem letzten Bündel die oberste Banknote heraus - ein Zweihundert-Euro-Schein. Er betrachtete einen Moment die weit gespannte Brücke aus Stahlkonstruktionen, die sich als Halbbogen über die Europakarte streckte, fragte sich einen Moment lang, welche Ufer sie wohl verbinden mochte und ob diese Ufer vielleicht ebenso weit auseinander lagen wie Manie und Depression. Dann reichte er den Schein Momo Räubertochter. „Machen Sie sich einen schönen Abend, junge Frau“, sagte er mit väterlichem Ton. Ihre Augen weiteten sich, dann irrten sie zu Rudolfs. „Und es ist *meine* Sache, was ich mit *meinem* Geld mache, Herr Rudolfs,

nicht wahr? Ein alternder Faun darf jungen, hübschen Frauen doch wohl noch Geschenke machen dürfen?“ Bauer Rowedder lachte und wandte sich wieder der etwas ratlos wirkenden Frau zu, die den Schein vor sich hielt wie etwas, das unter Umständen beißen konnte. „Übrigens knüpfe ich eine Bedingung an diesem Fetzen bedruckten Papiers: Sie schlagen es auf den Kopf! Keine Geräte werden davon gekauft. Keine Filme. Keine Computerspiele. Kein Handy. Gehen Sie ins Theater, machen Sie eine kleine Reise - irgend etwas, verstehen Sie, dass man nur mit dem Herzen besitzen kann.“ Wieder zu Rudolfs gewandt: „Das kommt nämlich zu kurz dieser Tage. Die Momos sterben aus, und die Ronjas auch. Man besitzt nur noch - selbst Erinnerung muss man besitzen: aufgenommen, abgelichtet, dokumentiert. Und am besten gleich im Weblog der Welt erzählt, damit man glauben kann, dass man lebendig gewesen ist.“ Er seufzte. „Nun stecken Sie’s schon ein, Sie machen mir ja peinliche Gefühle, Fräulein. Sehen Sie, Rudolfs: selbst eine einfache Geste der Großzügigkeit oder die doch verzeihliche Narretei eines alternden Mannes erweckt in dieser Welt Misstrauen!“ Bauer Rowedder erhob sich. „Und jetzt verabschiede ich mich, ich habe noch einiges zu tun. Der Tag ist noch jung!“ Er gab Rudolfs die Hand, nahm die Hand der immer noch konsternierten Räubertochter und hauchte mit gekonnter Verbeugung einen Kuss auf ihre Fingerspitzen. Er war sich bewusst: Auch wenn er nur Arbeitskluft trug, mit den weißen Haaren, dem markanten Gesicht und den stahlblauen Augen wirkte er ganz wie ein Gentleman der alten Schule.

„Das Geld betrachten sie einfach als Tribut an die Schönheit. Leider wachsen keine Blumen in so sterilen Zimmern, sonst hätte ich Ihnen mit dem größten Vergnügen eine Rose aus Herrn Rudolfs Blumentopf stibitzt.“ Mit

einem vollendeten Kavaliers-Lächeln drehte er sich um, verneigte sich mit höflichem Lächeln gegen das getönte Plexiglas-Ei der Kamera und verließ mit beschwingtem Schritt die Bank. Er fühlte die Banknoten bündelweise in der Tasche seiner Drillichhose.

Bis die automatischen Türen sich hinter ihm schlossen, hatte er nicht weniger als fünf Kameras gezählt. Er musste vorsichtig sein. Rudolfs hatte er mit der Hochzeitstag-Geschichte aufs Glatteis geführt. Selbst wenn er bei Ilse anrufen würde – sie hatten tatsächlich nächste Woche ihren dreiundzwanzigsten Hochzeitstag. Beryll-Hochzeit, hatte er gelesen, hieß das. Von Beryll kam auch das Wort Brille, erinnerte er sich. Im Mittelalter nannte man alle klaren Kristalle Beryll, und daraus hatte man die ersten Augengläser geschliffen. Linsen. Kameraobjektive. Er blieb stehen. *Dreiundzwanzig*. Die Zahl der Illuminaten. Quer Summe fünf. Pentagon. Fünf Kameras. Pentagramm. Drudenfuß.

Bauer Rowedder sog scharf die Luft ein, dann schritt er zügiger aus und kletterte in die Führerkabine seines Fendt.

Bauer Rowedder verfügte über ein ausgesprochen umfangreiches Wissen aus den unterschiedlichsten Gebieten. Er mochte vielleicht nur für Agrarwissenschaft an der Universität eingeschrieben gewesen sein in den Sechzigern und frühen Siebzigern, aber er war stets ein ungemein wissbegieriger Mensch gewesen. Er war in fast allen Fakultäten herum gekrochen und hatte sich umgeschaut. Er hatte Seminare in der Philosophie ebenso belegt wie er zwei, drei Semester bei den Juristen herum gegangen hatte. Bei den Medizineren konnte er sich bis ins Physikum hochstapeln und durchmogeln. Und noch heute war er dem Dorfpfarrer in jedem theologischen Disput haushoch überlegen - und der Dorfpfarrer versuchte es beim allwöchentlichen

Schachspiel immer wieder aufs neue. Und auch nach der Universität, während er auf seinem Trecker die Erde der Sieben Berge aufbrach, um Frucht einzubringen, las er viel. Er hatte auch gelesen, dass der ganze Dreiundzwanzig-Mythos von einem Ami 1957 in einer Kurzgeschichte wenn vielleicht nicht erfunden, so doch im heutigen Sinne ins Leben gerufen wurde. Aber in diesem Moment war ihm das egal. Ihm war eingefallen, dass das Grundgesetz am 23.05. in Kraft getreten war – dreiundzwanzig, fünf - und zwar 1949. Das war nicht nur sein Geburtsjahr, sondern ergab in der Quersumme ebenfalls fünf. Und alle fünf Jahre trat seitdem die Bundesversammlung zusammen, um den neuen Präsidenten zu wählen. Wer behauptete, dass 23 die Erfindung irgendeines Schriftstellers war, wollte nur vertuschen. Man könnte ja genauso gut behaupten, er, Bauer Rowedder, wäre nur die Erfindung irgendeines Schriftstellers. Bauer Rowedder schob die Gedanken beiseite und faltete das Papier auseinander, das Rudolfs ihm gegeben hatte. Der Schneider hatte sein Geschäft in der Breiten Straße, Bonn. Er ließ den Fendt an und fuhr los.

ZWÖLFTES KAPITEL

Keine halbe Stunde später, konnten Spaziergänger auf dem Wachtberg eine Limousine in einen Feldweg einbiegen und das „Forstwirtschaftlicher Verkehr frei“-Schild ignorieren sehen. Die Limousine hielt vor einem Gebäude, das halb vom Waldrand verborgen an einer Hügelflanke lag. Wobei *Gebäude* kaum das treffende Wort sein dürfte: Das Bauwerk, das mal *Siebengebirgs-Blick*, mal *Gedenkstätte Wachtberg* genannt wird, ist ein kreisrunder, übermannshoch gemauerter Steinwall, in dessen Rund sich auf der einen Seite eine offene Kapelle, auf der anderen ein von Stein-Stelen flankierter Torbogen befindet. Im Innern öffnet sich ein zweiter Kreis, gebildet aus vierzehn aufrecht stehenden Obeliskten, die eine runde Rasenfläche von vielleicht acht Metern Durchmesser umstehen.

Der erste Gedanke, tritt man in die wuchtige Anlage, ist der an einen Tempel. Der zweite, der sich aufdrängt, ist, ob hier versucht wurde, Stonehenge wiedererstehen zu lassen. Aber dieser Vermutung steht natürlich die unübersehbar christliche Kapelle entgegen, die erhaben über den Kreis von Stein-Stelen wacht. Zudem bleibt der Blick doch sehr schnell an den exponierten Obeliskten hängen, mit denen die Treppe zur Kapelle flankiert ist. Und diese tragen nicht etwa Runen, sondern sauber gemeißelte lateinische Lettern: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, dass er sein Leben für seine Freunde gibt.“³⁰ Darunter vermerkt: „Joh. 15,13“. Die Stele daneben verkündete: „Sie waren bereit,

für Gesetz und Vaterland zu sterben.“³¹

Bauer Rowedder stand auf der kreisrunden Rasenfläche in diesem seltsamen Hybrid aus Steinkreis und Christen-Tempel. Die heiligen Worte wühlten in seinem Hirn. Langsam drehte er sich um, blickte durch den Torbogen hinaus zum Panorama des Siebengebirges. Die Erhabenheit des weitschweifenden Blickes half ihm dieses Mal nicht. Auch nicht die zärtlichen Erinnerungen an den ersten Kuss, den er hier in einer Mondnacht im Mai geschenkt bekommen hatte. Vielleicht lag das an den steinernen Wächtern, die links und rechts von dem Torbogen standen. Der rechte erklärte: „Lasset uns mannhaft für unsere Brüder sterben und keinen Flecken unserer Ehre anhängen. 1 Makk 9,10“³² Bauer Rowedders Blick irrte weiter zur nächsten ragenden Stele im Steinkreis. „Gemeinde Oberbachem“ stand da mit Namen in Rot darunter. Und darüber befand sich das Relief der sechsten Kreuzweg-Station Jesu. Unter dem Fuß der Stele, in Buchsbaum-Büsche gebettet, mit Moos betupft, eine Steinplatte: „Sie gaben ihr Leben hin fürs Vaterland“ und die Jahreszahlen 1939-1945. Es folgten weitere Namen. Namen, Namen und nochmals Namen.

Bauer Rowedders Blick glitt weiter, von Stele zu Stele, von Kreuzweg-Station zu Kreuzweg-Station, von Gemeinde-Namen zu Gemeinde-Namen, von einer bemooster Steinplatte mit dem Verzeichnis der Gefallenen zur nächsten.

Dunkelheit quoll in seinen Geist, eine erstickende, qualvolle Dunkelheit. Eine Dunkelheit, der durch nichts anderes beizukommen war als mit Schimpfen. Und Bauer Rowedder schimpfte, er stand im Steinkreis und rief „Idioten!“ und „Ihr dämlichen Schwachköpfe!“ und anderes mehr. Der Chauffeur startete ihn an. „Diese Männer“, erklärte er, „Diese Männer sind diesem Arschloch mit

Schnurrbart hinterher gerannt, dem selben Arschloch, der für KZ und Gestapo steht, für überlegene arische Rasse und für Untermenschen, die es auszurotten gilt. Dem Schreihals, der einen Weltkrieg entfesselte, einen Weltenbrand, der Millionen fraß!“ Er fuhr sich in die Haare, als wollte er sie allesamt ausreißen. Mit hilflose Geste deutete Rowedder im Kreis herum, von Stele zu Stele. Öffnete den Mund, schloss ihn wieder. Dann, mit einem Lachen, das tatsächlich einen Irren gut angestanden hätte, las er die Bibelstelle von der Stele: „Lasset uns mannhaft für unsere Brüder sterben und keinen Flecken unserer Ehre anhängen.“³³ Der Chauffeur schaute immer noch mit fragender Miene. „Helden!“ krächte Bauer Rowedder. „Beschissene Helden!“

Vor seinem inneren Auge krochen Soldaten durch den Schlamm der Schützengräben in irgendeinem Land; richteten Menschen Waffen gegen Menschen, die sie nie zuvor gesehen hatten; brannten Männer Dörfer nieder, nachdem sie die Frauen geschändet und die Kinder gemeuchelt hatten. Er sah die Massengräber der KZs, sah das brennende Dresden, sah die Nacht über Stalingrad flackern, hörte die Raketenwerfer orgeln. Er sah die zur Decke gedrehten Blicke der Kinder in die Luftschutzbunkern, spürte das Beben der Erde, roch verbrannte Haare und Fleisch, das in Öfen von den Knochen fiel.

„Sie waren bereit, für Gesetz und Vaterland zu sterben“, las er von der anderen Stele. „Und die sagen, *ich* sei wahnsinnig! Tempel für Idioten und Mörder, Bibelsprüche von Ehre für Schwachmaten, die in einen Scheiß-Krieg ziehen, wenn es ein machtgeiles Arschloch befiehlt!“

Der Chauffeur legte die Hand auf Bauer Rowedders Schulter. „Wenn jemand Freude daran hat, bei Musik in Reih‘ und Glied zu marschieren“, sagte er. „Dann verachte ich ihn schon deswegen, weil er sein Gehirn nur wegen eines

Irrtums bekommen hat; ein Rückenmark hätte gereicht. Hat Einstein gesagt.“³⁴

Bauer Rowedder drehte sich langsam zu ihm um. Die Qual in seinem Gesicht erschreckte sein Gegenüber. „Du verstehst nicht, Michael“, keuchte er. „Das ist ein scheiß Symbol, eine steingewordene Allegorie, manifestierter Wahnsinn!“ Er zeigte auf die Kapelle, auf die Bilder vom Kreuzweg. Ihm fehlten die Worte, in ihm drängten Jahrhunderte sich dicht an dicht zu einem schwarzen Stachel-Knäuel, Kreuzzüge, Inquisition, Hexenhammer und brennende Freigeister. Und ebenso drängten unzählige Kriege in ihm und drückten das Herz ab. Stammeshäuptlinge, Fürsten, Könige, Kaiser, Diktatoren, Präsidenten und Parlamente, die Krieg beschlossen. „Wer stirb denn?“ brüllte er Michael an. „Wer stirbt denn?“ Er atmete heftig und schaute noch einmal im Kreis herum. „Wer stirbt“, sagte er leise, „das sind du und ich.“

Wäre er mit dem Traktor da gewesen, bei Gott, er hätte diesen scheiß Helden-Tempel eingerissen!

So aber durchschritt Bauer Rowedder nur die kreisrunde Rasenfläche, stieg die kurze Treppe zur Kapelle hinauf und stellte sich auf die mit Eisernem Kreuz geschmückte Grabplatte in ihrem Inneren. Vor ihm, mit Kranz um den Hals, hing Jesus am Kreuz und litt mit hölzernem Gesicht. Bauer Rowedder drehte ihm den Rücken zu und blickte über den Kreis der Stelen auf den Eingang und das Siebengebirge dahinter. Langsam, mit Bedacht, öffnete er den Gürtel seiner Hose, den Knopf, den Reißverschluss. Darauf achtend, das gute Stück nicht zu beschmutzen, ließ er es auf seine Knöchel hinab. Dann hockte er sich hin. Bauer Rowedder war wirklich froh darüber, dass er heute noch nicht gekackt hatte – jetzt tat er es ausgiebig und mit einem, wie er zugeben musste, wirklich atemberaubenden Blick auf die Berge, in denen Siegfried den Drachen erschlug.

Als er fertig war, zog er *Neunzehnhundertvierundachtzig* heraus und entfernte fast liebevoll einige Seiten. Während er sich den Hintern abwischte, fiel sein Blick auf den Rest des Buches in seiner Hand. „Sogar die katholische Kirche des Mittelalters war, nach neuzeitlichen Maßstäben gemessen, duldsam“,³⁵ las er. Es war ihm, als ob ihm ein Zeichen gegeben würde. Die Worte passen zu genau auf alles. Er drehte sich über die Schulter und schaute in die Leidensmiene des Gekreuzigten. Er las weiter: „Ein teilweiser Grund hierfür war, dass in der Vergangenheit keine Regierung die Macht besaß, ihre Bürger unter dauernder Überwachung zu halten.“³⁶

Vor seinem inneren Auge erschien das Radom, die Kugel vom Wachtberg.

Sie waren daran vorbei gefahren, sie lag keine fünfzehnhundert Meter weiter, eine gigantische Kugel, fünfzig Meter hoch, überzogen mit einem Netz von Linien. Ein monströser Golfball. Der abgelegte Ei-Kokon einer gigantischen Spinnenart, aus dem irgendwann irrwitzige Monster-Wesen schlüpfen würden. Er erinnerte sich, was der Chauffeur erzählt hatte, als sie vorbei fuhren: „das Ding wird vom so genannten FGAN betrieben. Das ist ein Verein, und die Vereinsmitglieder rekrutieren sich fast ausschließlich aus führenden Unternehmen der Rüstungsindustrie. Die Mittel bezieht der Verein vollständig aus dem Verteidigungshaushalt, immerhin über dreißig Millionen pro Jahr. Und natürlich arbeitet die FGAN derart eng mit dem Bundeskanzleramt und dem BND zusammen, dessen Spiegel schon 1994 berichtete, dass sie eine Tarnorganisation desselben sei. Und trotz der kleinen Anfrage der PDS-Abgeordneten Petra Pau 1999 hat sich daran natürlich nicht das geringste geändert, Hans. Krass, nicht wahr?“ O ja, jetzt hatte man die Möglichkeiten! Und man setzte sie ein!

„Nun, Jesus“, sagte Bauer Rowedder „Ich gebe dir eine Chance!“ Er fühlte den Rest einer Buchseite in seiner Hand, die er noch nicht benutzt hatte. Er faltete das zerknüllte Papier auseinander und strich es glatt. Ohne darauf zu schauen, setzte er die Spitze seines Zeigefingers auf das Papier. Dann öffnete er die Augen und las.

„Die größte aller Ketzereien war der gesunde Menschenverstand.“³⁷

Bauer Rowedder lachte. Er lachte laut und lange. Jesus hatte Humor, das hatte er! Herausfordernd schaute er in das hölzerne Gesicht. Aus dem stinkenden Haufen auf dem marmornen Kreuz ragte ein Stück bedrucktes Papier, noch zum Teil lesbar. Bauer Rowedder zog die Hose hoch, schloss den Gürtel und gingen in die Hocke, um es zu entziffern. „Jetzt zeig mal, was du kannst“, forderte er Jesus auf und begann zu lesen: „Was für eine Art von Menschen in dieser Welt die Macht ausüben würde, war gleichermaßen offensichtlich gewesen. Die neue Aristokratie setzte sich zum größten Teil aus Bürokraten“ – zwei Worte waren braun verschmiert unleserlich geworden – „Gewerkschaftsfunktionären, Propagandafachleuten, Soziologen, Lehrern, Journalisten und Berufspolitikern zusammen.“ Ein Stück braune Masse verkleisterte eine ganze Zeile, der Satz fing irgendwo darunter an und endete mit: „... waren durch die dürre Welt der Monopol-Industrie und einer zentralisierten Regierung geformt und zusammengeführt worden.“³⁸ Der gesamte Rest ertrank in Scheiße, und das erschien Bauer Rowedder nur zu passend. Er dankte Jesus für das Zeichen, wandte sich um und rief seinem Chauffeur zu: „Michael, lass uns aufbrechen! Ich habe etwas mit den Vereinten Nationen zu besprechen!“

ANMERKUNGEN

¹ *Schäl Sick*, rheinisch für schlechte, scheele und falsche Seite des Rheins.

² „Es war ein klarer, kalter Tag im April, und die Uhren schlugen gerade dreizehn.“ (Orwell, George: Neunzehnhundertvierundachtzig. Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1976. S. 5. Infolgt zitiert mit „Orwell, 1984“) Original: „*It was a bright cold day in April, and the clocks were striking thirteen.*“

³ „Die Wohnung lag sieben Treppen hoch, und der neununddreißigjährige Winston, der über dem rechten Fußknöchel dicke Krampfaderknoten hatte, ging sehr langsam und ruhte sich mehrmals unterwegs aus.“ (Orwell, 1984. S. 5) Original: „*The flat was seven flights up, and Winston, who was thirty-nine and had a varicose ulcer above his right ankle, went slowly, resting several times on the way.*“

⁴ „Der Televisor war gleichzeitig Empfangs- und Sendegerät. Jedes von Winston verursachte Geräusch, das über ein ganz leises Flüstern hinausging, wurde von ihm registriert. Außerdem konnte Winston, solange er in dem von der Metallplatte beherrschten Sichtfeld blieb, nicht nur gehört, sondern auch gesehen werden. Es bestand natürlich keine Möglichkeit festzustellen, ob man in einem gegebenen Augenblick gerade überwacht wurde. Wie oft und nach welchem System die Gedankenpolizei sich in einen Privatapparat einschaltete, blieb der Mutmaßung überlassen. Es war sogar möglich, daß jeder einzelne ständig überwacht wurde. Auf alle Fälle aber konnte sie sich, wenn sie es wollte, jederzeit in einen Apparat einschalten. Man mußte in der Annahme leben – und man stellte sich tatsächlich instinktiv darauf ein –, daß jedes Geräusch, das man machte, überhört und, außer in der Dunkelheit, jede Bewegung beobachtet wurde.“ (Orwell, 1984. S. 6.) Original: *The telescreen received and transmitted simultaneously. Any sound that Winston made, above the level of a very low whisper, would be picked up by it, moreover, so long as he remained within the field of vision which the metal plaque commanded, he could be seen as well as heard. There was of course no way of knowing whether you were being watched at any given moment. How often, or on what system, the Thought Police plugged in on any individual wire was guesswork. It*

was even conceivable that they watched everybody all the time. But at any rate they could plug in your wire whenever they wanted to. You had to live _ did live, from habit that became instinct _ in the assumption that every sound you made was overheard, and, except in darkness, every movement scrutinized.

⁵ „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“ (*Goethe: Faust. Eine Tragödie. Vor dem Tor. Goethe-HA Bd. 3, S. 41*)

⁶ Drum hab' ich mich der Magie ergeben, / Ob mir durch Geistes Kraft und Mund / Nicht manch Geheimnis würde kund; / Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß / Zu sagen brauche, was ich nicht weiß; / Daß ich erkenne, was die Welt / Im Innersten zusammenhält, / Schau' alle Wirkenskraft und Samen, / Und tu' nicht mehr in Worten kramen. (*Goethe: Faust. Eine Tragödie. Nacht. Goethe-HA Bd. 3, S. 20*)

⁷ „Es möchte kein Hund so länger leben!“ (*Goethe: Faust. Eine Tragödie. Nacht. Goethe-HA Bd. 3, S. 20*)

⁸ „Echelon ist der Name eines Spionagenetzes. Die Staaten USA, Vereinigtes Königreich (UK), Kanada, Australien und Neuseeland sind daran beteiligt. Echelon war zunächst nur dazu gedacht, die militärische und diplomatische Kommunikation der Sowjetunion und ihrer Verbündeten abzuhören. Heute wird das System angeblich zur Suche nach terroristischen Verschwörungen, Aufdeckungen im Bereich Drogenhandel und als politischer und diplomatischer Nachrichtendienst benutzt.“ (Artikel *Echelon*. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. März 2008, 00:14 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Echelon&oldid=44070073>)

⁹ „[...] Günther Beckstein warnte vor möglichen Terroranschlägen, bei denen mit Sprengstoff beladene Schiffe eingesetzt werden könnten. [...] Kleine Polizeiboote könnten nicht viel ausrichten, wenn mit Sprengstoff beladene Schiffe in Häfen führen, sagte Beckstein. Die Bundeswehr dagegen sei wie in der Luft auch auf See ‚mit optimalem Gerät ausgestattet‘.“ (Spiegel Online vom 21.11.2007.)

¹⁰ „Knapp zwei Wochen nach der Verhaftung dreier islamistischer Terrorverdächtiger hat Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) vor einem terroristischen Anschlag mit Nuklearwaffen gewarnt. ‚Viele Fachleute sind inzwischen überzeugt, dass es nur noch darum geht, wann solch ein Anschlag kommt, nicht mehr, ob‘, sagte Schäuble im Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.“ (Frankfurter Allgemeine. 16.11.2007.)

¹¹ „Die versuchten Bombenanschläge vom 31. Juli 2006 waren ein fehlgeschlagener islamistischer Terroranschlag auf deutsche Eisenbahnzüge. Die zwei eingesetzten Kofferbomben explodierten aufgrund eines handwerklichen Fehlers nicht. Ein erfolgreicher Anschlag hätte vermutlich zu vielen Toten und Verletzten unter den Reisenden geführt.“ (Artikel *Versuchte Bombenanschläge vom 31. Juli*

2006. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 13. Februar 2008, 19:47 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Versuchte_Bombenanschlag%20vom_31._Juli_2006&oldid=42479484)

¹² Abgesehen vom Brandanschlag vom 03.10.2000 auf eine Synagoge durch deutsche Rechtsextreme liegen die letzten „erfolgreichen“ Terroranschläge auf deutschem Gebiet mehr als zehn Jahre zurück. Und abgesehen vom 28.05.1996 ausgeführten Sprengstoffanschlag auf die „Quebec-Barracks“ durch die irische IRA gehen sie fast ausschließlich auf das Konto der RAF bzw. der AIF, wurden also von linksextremen Deutschen verübt. Die libanesischen Kofferbomber mit ihren defekten Bomben sind de facto der einzige – versuchte - Anschlag von seitens einer als islamisch einzustufenden Gruppe.

¹³ „Wenn die Gleichheit der Menschen für immer vermieden werden soll, - wenn die Oberen dauernd ihren Platz behalten sollen -, dann muss die vorherrschende Geisteshaltung staatlich beaufsichtigte Irrsinn sein.“ (Orwell, 1984- S. 200) Original: „ If human equality is to be for ever averted - if the High, as we have called them, are to keep their places permanently - keep their places permanently, then the prevailing mental condition must be controlled insanity.“

¹⁴ „Zu einer Minderheit zu gehören, selbst zu einer Minderheit von einem einzigen Menschen, stempelte einen noch nicht als verrückt. Hier war die Wahrheit und dort war die Unwahrheit, und wenn man sogar gegen die ganze Welt an der Wahrheit festhielt, war man nicht verrückt.“ (1984, S. 201) Original: „Being in a minority, even a minority of one, did not make you mad. There was truth and there was untruth, and if you clung to the truth even against the whole world, you were not mad.“

¹⁵ „Die Erfindung der Buchdruckerkunst machte es jedoch leichter, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, und Film und Radio förderten diesen Prozeß noch weiter. Mit der Entwicklung des Fernsehens und bei dem technischen Fortschritt, der es ermöglichte, mit Hilfe desselben Instruments gleichzeitig zu empfangen und zu senden, war das Privatleben zu Ende. Jeder Bürger oder wenigstens jeder Bürger, der wichtig genug war, um einer Überwachung für wert befunden zu werden, konnte vierundzwanzig Stunden des Tages den Argusaugen der Polizei und dem Getrommel der amtlichen Propaganda ausgesetzt gehalten werden, während ihm alle anderen Verbindungswege verschlossen blieben. Jetzt, zum erstenmal, bestand die Möglichkeit, allen Untertanen nicht nur vollkommenen Gehorsam gegenüber dem Willen des Staates, sondern auch vollkommene Meinungsgleichheit aufzuzwingen.“ (Orwell, 1984. S. 189f.) Original: „The invention of print, however, made it easier to manipulate public opinion, and the film and the radio carried the process further. With the development of television, and the technical

advance which made it possible to receive and transmit simultaneously on the same instrument, private life came to an end. Every citizen, or at least every citizen important enough to be worth watching, could be kept for twentyfour hours a day under the eyes of the police and in the sound of official propaganda, with all other channels of communication closed. The possibility of enforcing not only complete obedience to the will of the State, but complete uniformity of opinion on all subjects, now existed for the first time.“

¹⁶ „Ra|dom *das*; -s, -s <engl.; Kurzwort aus *radar dome* „Radarkuppel“>: für elektromagnetische Strahlen durchlässige, kugelförmige Hülle als Wetterschutz für Radar- od. Satellitenbodenantennen.“ (Duden - Das Fremdwörterbuch. Mannheim 2005) „Ein Radom kann auch benutzt werden, um die darin befindliche Antennenanlage zu verbergen. Äußere Beobachter können dann nicht auf die technische Einrichtung im Inneren schließen. Gerade militärische Einrichtungen werden häufig von Radomen optisch geschützt. [...] Das weltweit größte Radom, das der FGAN, steht im kleinen Dorf Werthhoven in der Gemeinde Wachtberg.“ (Artikel *Radarkuppel*. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. Februar 2008, 01:52 UTC. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Radarkuppel&oldid=42402883>)

¹⁷ „Beständiger Wechsel der Denkinhalte, -bezüge und -ziele, verbunden mit großer Ablenkbarkeit [...]“ (Fröhlich, D. Werner: Wörterbuch Psychologie. München 2002. S. 233f.)

¹⁸ „Vom Gesichtspunkt der Unteren aus hat kein geschichtlicher Wandel jemals viel anderes bedeutet als eine Änderung der Namen ihrer Herren.“ (Orwell, 1984. S. 186) Original: „From the point of view of the Low, no historic change has ever meant much more than a change in the name of their masters.“

¹⁹ „NIEDER MIT DEM GROSSEN BRUDER“ (Orwell, 1984. S. 20.) Original: „DOWN WITH BIG BROTHER“

²⁰ Spiegel Online vom 28.03.2008. (www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,542335,00.html) Aktenzeichen des Gesetzentscheids: (Bun desverfassungsgericht 1 BvR 256/08)

²¹ Spiegel Online vom 28.03.2008. (www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,542335,00.html) Aktenzeichen des Gesetzentscheids: (Bun desverfassungsgericht 1 BvR 256/08)

²² (www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,541446,00.html)

²³ (www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,541446,00.html)

²⁴ GG Artikel 10 Absatz 1

²⁵ GG Artikel 13, Absatz 1

²⁶ GG Artikel 13, Absatz 5

²⁷ „Gleichzeitig läßt das Bewußtsein, im Kriegszustand und deshalb in Gefahr zu sein, es als die natürliche, unvermeidliche Bedingung für ein Weiterleben erscheinen, die gesamte Macht in die Hände einer kleine

Kaste zu legen.” (Orwell, 1984. S. 176) Original: “And at the same time the consciousness of being at war, and therefore in danger, makes the handing-over of all power to a small caste seem the natural, unavoidable condition of survival.”

²⁸ „Spychief Mike McConnell is drafting a plan to protect America’s cyberspace that will raise privacy issues and make the current debate over surveillance law look like “a walk in the park,” McConnell tells The New Yorker in the issue set to hit newsstands Monday. “This is going to be a goat rope on the Hill. My prediction is that we’re going to screw around with this until something horrendous happens.” The Wall Street Journal, 13.01.2008. (<http://blogs.wsj.com/washwire/2008/01/13/dancing-spychief-wants-to-tap-into-cyberspace/?mod=WSJBlog>) Auch zitiert von Spiegel-Online: „Wahrscheinlich, mutmaßt der oberste US-Geheimdienstler [sc. Mike McConnell], werde man das erst durchsetzen können, wenn wieder „etwas Fürchterliches“ passiere.“

²⁹ „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmenden Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: *Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.* (Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft. In: ders., Werke in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main 1977. S. 300)

³⁰ „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ (Joh 15, 13)

³¹ Eigentlich: „DA er jnen mit solchen worten ein Hertz gemacht hatte / das sie vmb des Gesetzes vnd jres Vaterlands willen gerne sterben wolten / machet er vier Hauffen / vnd ordnet seine Brüder vorn an die Spitzen / das sie es füren solten [...]. (2 *Makk* 8, 21-22)

³² „So wollen wir ritterlich sterben / vmb vnser Brüder willen / vnd vnser ehre nicht lassen zu schanden werden.“ (1 *Makk* 9, 10)

³³ ibidem

³⁴ „Wenn jemand Freude daran hat, bei Musik in Reih‘ und Glied zu marschieren, dann verachte ich ihn schon deswegen, weil er sein Gehirn nur wegen eines Irrtums bekommen hat; ein Rückenmark hätte gereicht. Hat Einstein gesagt.“ (Seelig, Carl (Hrsg.): Albert Einstein. Mein Weltbild. Ulm 2005.)

³⁵ „Sogar die katholische Kirche des Mittelalters war, nach neuzeitlichen Maßstäben gemessen, duldsam“ (Orwell, 1984. 1984, S. 189f.) Original: „the Catholic Church of the Middle Ages was tolerant by modern standards.“

³⁶ „Ein teilweiser Grund hierfür war, dass in der Vergangenheit keine Regierung die Macht besaß, ihre Bürger unter dauernder Überwachung zu halten.“ (Orwell, 1984. S. 189) Original: „Part of the reason for this was that in the past no government had the power to keep its citizens under constant surveillance.“

³⁷ „Die größte aller Ketzereien war der gesunde Menschenverstand. „ (Orwell, 1984. S. 76) Original: „The heresy of heresies was common sense.“

³⁸ „Was für eine Art von Menschen in dieser Welt die Macht ausüben würde, war gleichermaßen offensichtlich gewesen. Die neue Aristokratie setzte sich zum größten Teil aus Bürokraten, Wissenschaftlern, Technikern, Gewerkschaftsfunktionären, Propagandafachleuten, Soziologen, Lehrern, Journalisten und Berufspolitikern zusammen. Diese Menschen, die aus dem Lohn empfangenden Mittelstand und der gehobenen Arbeiterschaft stammten, waren durch die dürre Welt der Monopol-Industrie und einer zentralisierten Regierung geformt und zusammengeführt worden.“ (Orwell, 1984. S. 189) Original: „What kind of people would control this world had been equally obvious. The new aristocracy was made up for the most part of bureaucrats, scientists, technicians, trade-union organizers, publicity experts, sociologists, teachers, journalists, and professional politicians. These people, whose origins lay in the salaried middle class and the upper grades of the working class, had been shaped and brought together by the barren world of monopoly industry and centralized government.“

³⁹ „[...] als plötzlich ein Lackei in Livree vom Walde her gelaufen kam – (sie [sc. Alice] hielt ihn für einen Lackeien, weil er Livree trug, sonst, nach seinem Gesichte zu urtheilen, würde sie ihn für einen Fisch angesehen haben) – und mit den Knöcheln laut an die Thür klopfte. Sie wurde von einem andern Lackeien in Livree geöffnet, der ein rundes Gesicht und große Augen wie ein Frosch hatte, und beide Lackeien hatten, wie Alice bemerkte, gepuderte Lockenperücken über den ganzen Kopf.“ (Caroll, Lewis: Alice's Abenteuer im Wunderland. Dt. von Antonie Zimmermann. Leipzig 1869. S. 71)

⁴⁰ „Es ist durchaus unnütz, zu klopfen,‘ sagte der Lackei, ‚und das wegen zweier Gründe. Erstens weil ich an derselben Seite von der Thür bin wie du, zweitens, weil sie drinnen einen solchen Lärm machen, daß man dich unmöglich hören kann.“ (Caroll, Lewis: Alice's Abenteuer im Wunderland. Dt. von Antonie Zimmermann. Leipzig 1869., S. 73)

⁴¹ „Bitte,‘ sagte Alice, ‚wie soll ich denn hineinkommen?‘“ (Caroll, Lewis: Alice's Abenteuer im Wunderland. Dt. von Antonie Zimmermann. Leipzig 1869., S. 73)

⁴² „Es wäre etwas Sinn und Verstand darin, anzuklopfen,“ fuhr der Lackei fort, ohne auf sie zu hören, ‚wenn wir die Thür zwischen uns hätten. Zum Beispiel, wenn du drinnen wärest, könntest du klopfen, und ich könnte dich herauslassen, nicht wahr?‘ Er sah die ganze Zeit über, während er sprach, in den Himmel hinauf, was Alice entschieden sehr unhöflich fand.“ (Caroll, Lewis: Alice's Abenteuer im Wunderland. Dt. von Antonie Zimmermann. Leipzig 1869., S. 73f.)

⁴³ „Er fiel zurück, in riesige Tiefen, fort von den Ratten. [...] er

war durch den Fußboden, durch die Mauern des Gebäudes, durch die Erde, durch die Meere, durch die Atmosphäre in den freien Raum, in die Abgründe zwischen den Sternen gestürzt – immer weiter, weiter und weiter weg von den Ratten.“ (Orwell, 1984. S. 263) Original: „He was falling backwards, into enormous depths, away from the rats. [...] he had fallen through the floor, through the walls of the building, through the earth, through the oceans, through the atmosphere, into outer space, into the gulfs between the stars - always away, away, away from the rats.“

⁴⁴ „[...] es könnte damit aufhören,“ sagte Alice zu sich selbst, „daß ich ganz ausginge, wie ein Licht. Mich wundert, wie ich dann aussähe?“ (Carroll, Lewis: Alice's Abenteuer im Wunderland. Dt. von Antonie Zimmermann. Leipzig 1869. S. 11)